



Eine Generation tritt ab

Seit der Aufhebung der Gewissensprüfung, haben junge Schweizer die freie Wahl zwischen Zivildienst und Armee. Der Armeechef spricht von einer «offenen Verhöhnung des Wehrwesens». Nun will das Parlament handeln. *Von Peter Forster*

Der Entscheid des Einzelnen, in den Zivildienst überzutreten, fällt oft kurzfristig. Innerhalb Minuten füllt der Rekrut das einschlägige Formular aus, rasch gibt dann Samuel Werenfels, der Leiter des Zivildienstes, dem Gesuch statt – und in zwei, drei Tagen hat der Mann seine Effekten gepackt, verloren für die Armee, eingeteilt im Zivildienst.

2008 hiess der Nationalrat mit 86 zu 64 Stimmen eine Motion des EVP-Politikers Heiner Studer gut, welche die Gewissensprüfung ersatzlos abschaffte. Gegen den Vorstoss sprachen sich die SVP, Teile der FDP und vereinzelte Nationalräte der CVP aus. Der Ständerat zog mit 17 zu 6 Stimmen nach.

Wer heute mit bürgerlichen Parlamentariern redet, die damals der Motion Studer folgten, erhält stets die Antwort: «Das wollten wir doch nicht. Wir konnten nicht wissen, was wir anrichteten.» In einer Militärzeitschrift schrieb Nationalrat Walter Donzé, ebenfalls EVP: «So war es nicht gemeint.»

Die Folgen der parlamentarischen Torheit sind – im wahrsten Sinne des Wortes – verheerend: Am 31. März 2009 fiel die Gewissensprüfung, und allein im April traten mehr als 1000 Schweizer in den Zivildienst über. 2008 hatten noch knapp 2000 Kader und Soldaten das Gesuch gestellt. Im vergangenen Jahr waren es über 7000!

«Die Lage ist brutal», sagt Brigadier Willy Siegenthaler. Sein Lehrverband, die «silbergrauen» Führungsunterstützung, sei mit «hochohmigem», sensiblem Personal besonders betroffen.

Banalität der Motive

Der Generalstabsoberst René Baumann führt in Frauenfeld die «silbergrauen» Rekruten von der 13. bis zur 21. RS-Woche. Er berichtet von einem fast alltäglichen Vorgang: «Der Soldat verlangte in der achtwöchigen Verbandsausbildung eine volle Woche Urlaub für Ferien. Ich konnte das Gesuch unmöglich bewilligen. Der Soldat drohte mit dem Zivildienst. Ich liess mich nicht erpressen – innert Tagen war der Wehrmann weg.»

Seit die Gewissensprüfung fehlt, verspüren

Tausende von einem Tag auf den anderen schwere innere Zweifel. Bundesrat Ueli Maurer empfindet die Situation als offene Wunde: «Häufig führen ganz andere Motive als das Gewissen zum Gesuch.»

In der Tat nimmt sich der Katalog der wahren Gründe überaus banal aus: Das Essen kommt zehn Minuten zu spät. Der Gepäckmarsch steht bevor oder eine Nachtübung. Der Rekrut ist erstmals zur Sonntagswache eingeteilt. Abtreten ist am Samstag, nicht schon am Freitag. Noch immer schlafen zwölf Rekruten «in einem Schlag», und sie haben Blasen an den Füssen und so weiter und so fort.

In Bundesbern schellen die Alarmglocken. Der Nationalrat und Militärpilot Thomas Hurter (SVP) wollte die Gewissensprüfung mit einer parlamentarischen Initiative wieder einführen. Diese Woche ist ihm der Nationalrat gefolgt. Und im Ständerat verlangt der ehemalige Regimentskommandant Bruno Frick bis zum Sommer vom Bundesrat Auskunft darüber, wie dieser dem Missstand Abhilfe schafft.

Reumütiger Rückkehrer

Handeln tut not. Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee weidet die Notlage der Armee tunlichst aus. Im Internet bieten Berater ihre Dienste an. Jeder kann das Formular herunterladen, das mit dem Bekenntnis endet: «Ich erkläre, den Militärdienst mit meinem Gewissen nicht vereinbaren zu können. Ich bin bereit, Zivildienst nach dem Gesetz zu leisten.»

Selbst in der Eisenbahn sind die Armeegegner aktiv. Zwischen dem «silbergrauen» RS-Standort Bülach und dem Hauptbahnhof Zürich verteilen sie das Antragsformular à discrétion – zusammen mit der Gebrauchsanweisung.

Hält der Zivildienst dem Vergleich mit dem Militärdienst stand? Zugegeben, er dauert länger. Aber nach allem, was man weiss, ist die geregelte Arbeit in Zivil ungleich komfortabler als eine strenge Rekrutenschule zum Beispiel bei den Kampftruppen (aufschlussreich ist, dass ausgerechnet die hart geforderten Grenadiere wenig Abgänge verzeichnen).



Und wiegt die längere Dauer des Zivildienstes das Gebot auf, welches das Dienstreglement in Ziffer 8 allen Kadern und Soldaten der Armee auferlegt: dass sie nämlich ihre Pflichten auch unter Einsatz des Lebens zu erfüllen haben? André Blattmann, der Chef der Armee, bringt es auf den Punkt: «Was sich seit dem letzten Sommer abspielt, ist eine Verwahrlosung sondergleichen. Es ist die offene Verhöhnung unseres schweizerischen Wehrwe-

sens.»

Wenn es nicht um die Armee ginge, um die einzige Sicherheitsreserve dieses Landes, wäre es zum Lachen. Aber es ist wahr: In der Sanitätsschule von Airolo kehrte ein Zivildienstpflichtiger reumütig zurück, weil es ihm unter dem neuen Regime noch weniger gefiel als in der Armee. Der Schulkommandant lehnte dankend ab – gleich zweimal lässt sich das Gewissen nicht umdrehen. ○